

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 38 (1922)

Heft: 51

Artikel: Wie das Handwerk entstand

Autor: Wolff, T.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-581420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

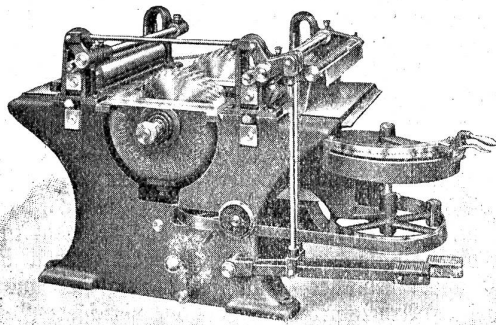
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Doppelte Besäum- und Lattenkreissäge
mit selbsttätigem Vorschub und Kugellagerung.

A. MÜLLER & CO BRUGG

MASCHINENFABRIK UND EISENGIESSEREI
ERSTE UND ÄLTESTE SPEZIALFABRIK
FÜR DEN BAU VON

SÄGEREI- UND HOLZ- BEARBEITUNGSMASCHINEN

○ ○ ○

GROSSES FABRIKLAGER

AUSSTELLUNGLAGER IN ZÜRICH

UNTERER MÜHLESTEG 2

TELEPHON: BRUGG Nr. 25 - ZÜRICH SELNAU 69.74

1490

Wie das Handwerk entstand.

Von Th. Wolff, Friedenau.

(Nachdruck verboten.)

Die Entstehung des Handwerks ist nicht nur eins der interessantesten, sondern auch zugleich eins der wichtigsten Kapitel in der Geschichte der menschlichen Arbeits- und Wirtschaftsweise, und zwar insofern, als durch sie die gewerbliche Arbeit zum ersten Male aus den Fesseln vieljahrtausendjähriger Unfreiheit, ja Verachtung und Knechtschaft erlöst und zur vollgültigen und vollberechtigten Form der menschlich-gesellschaftlichen Betätigung gestempelt wurde. Die Entstehung des Handwerks, d. h. der auf der gesellschaftlichen Freiheit und wirtschaftlichen Selbständigkeit des Arbeiters beruhenden Form der gewerblichen Arbeit, bedeutete den Sieg der freien Arbeit über die auf Sklaverei oder Leibeigenschaft beruhende Arbeits- und Wirtschaftsweise der Staaten des Altertums. In diesem Sinne bedeutete die Entstehung des Handwerks einen Wendepunkt nicht nur der Wirtschafts-, sondern überhaupt der allgemeinen Kulturentwicklung der Menschheit, bedeutete sie im besonderen den ersten Anfang der modernen bürgerlichen Wirtschaftsordnung, der für deren spätere großartige technische wie soziale Entfaltung grundlegend war.

Wenn wir die Entstehung des Handwerks als einen Akt der wirtschaftlichen Entwicklung erklären und verstehen wollen, so müssen wir uns zunächst mit den der Entstehung des Handwerks zuvorgehenden Formen der Arbeits- und Wirtschaftsweise befassen. Die Wirtschaftsstufe des Handwerks repräsentiert selbst in ihrer ersten und noch niedrigsten Form doch schon eine verhältnismäßig hohe Stufe der wirtschaftlichen Entwicklung, deren wesentlichstes Charakteristikum ist, daß der Produzent, also der Handwerker, nicht für den eigenen Bedarf, sondern für den Markt, und zwar im wesentlichen für den lokalen Markt, produziert, auf dem die Erzeugnisse durch Kauf und Verkauf an die wirklichen Verbraucher gelangen. Wir wissen jedoch, daß auf einer früheren, bezw. niedrigeren Stufe der wirtschaftlichen, sozialen und allgemeinen Kulturentwicklung der Menschen, bedingt durch die ebenfalls noch niedrige Stufe der technischen Entwicklung, die Verbraucher sämtliche für ihren Bedarf notwendigen Arbeiten selbst verrichten und sämtliche Ge-

brauchsgegenstände, seien es landwirtschaftliche, seien es mehr gewerbliche oder industrielle Erzeugnisse, selbst erzeugten. Wir finden diese Wirtschaftsstufe bei allen Kulturvölkern des Altertums als die bestehende Form der Arbeitsweise, finden sie heute noch bei vielen Naturvölkern und wissen, daß sie selbst in den modernen Kulturländern noch nicht ausgestorben, sondern sich in gewisser Form, namentlich auf dem Lande, teilweise bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Die moderne Volkswirtschaftslehre hat diese Form der Arbeitsweise im Gegensatz zum Handwerk als „Hauswerk“ bezeichnet. Der Gebraucher ist die einzelne Familie, die sämtliche für ihren Gebrauch notwendigen Gegenstände selbst erzeugt. Wie bereits erwähnt, hat sich diese Arbeits- und Wirtschaftsweise, obwohl sie eine sehr niedrige Stufe der wirtschaftlichen Entwicklung darstellt, selbst in den vorgeschrittensten Kulturländern zum Teil noch erhalten. Die Wirtschaftsweise der Bukowinaer Bauern beispielsweise gibt noch heute ein ziemlich getreues Bild dieser als Hauswerk bezeichneten Arbeitsform. Der Bukowinaer Dorfbewohner besorgt sich seine Lebensbedürfnisse, wie der Volkswirtschaftslehrer Romsdorfer schildert, alle selbst. Er baut sich sein Haus selbst, indem er sowohl die Arbeit des Maurers, wie auch des Zimmermanns und Dachdeckers verrichtet, während sein Weib das Bemörteln der Wände, das Stampfen oder Belegen des Fußbodens und noch verschiedene sonstige Arbeiten am Hausbau ausführt. Für seine ferneren Bedürfnisse versteht und verrichtet das Ehepaar sowohl den Anbau der Gespinstpflanzen, die Aufzucht des Schafes, die Anfertigung der Bett- und Kleidungsstücke aus Wolle, Leinen, Pelzwerk, Leder, Filz oder Strohgeflecht und erzeugt selbst die Farbstoffe aus den eigens zu diesem Zwecke gezogenen Pflanzen, wie es auch die einfachen Handwerkszeuge, die Ackerwerkzeuge und die verschiedenen Geräte für die Wirtschaft und Küche herstellt, deren es bedarf. Diese Form der Arbeits- und Wirtschaftsweise erklärt sich durch die hier noch vorhandene niedrige Lebensweise und durch die geringe technische Entwicklung der Arbeit. Die Lebensweise ist eine noch äußerst niedrige, die Zahl der Gebrauchsgegenstände für Wirtschaft und Haushalt ist eine verhältnismäßig sehr geringe, und diese wenigen Gegenstände selbst sind noch von denkbar einfachster, ja primitiver Form, erfordern also weder viel noch schwierige

Arbeit zu ihrer Herstellung. Diese wenigen und geringen Bedürfnisse können sehr wohl durch die Arbeitskraft eines einzigen befriedigt werden, wie wir es an dem Bukowinaer Bauer sehen. Auch in andern Ländern, auch in Deutschland, hat sich die Arbeitsweise des Hauswerks, wenn freilich auch nicht mehr in so ausgeprägtem Maße, auf dem Lande erhalten. Die Familie des Bauern besorgt zahlreiche Arbeiten selbst, die die städtische Familie durch Handwerker ausführen läßt; für viele Arbeiten ist der Bauer noch heutigen Tags sein eigener Tischler, Schneider und Schmied, und das Brot wird in vielen ländlichen Familien noch heute selbst gebacken.

Die Kulturentwicklung der alten Völker, besonders auch der Griechen und Römer, hat ausnahmslos und durchweg mit dieser Stufe der Wirtschaftsweise begonnen. Das Hauswerk war die herrschende Form der Arbeitsweise, durch die sich die Familie sämtliche Lebensbedürfnisse selbst besorgte, sämtliche Produkte, seien es solche landwirtschaftlicher oder solche gewerblich-industrieller Natur, selbst erzeugte. Auch bei bereits sehr weit fortgeschrittener Kultur- und technischer Entwicklung blieb das Hauswerk bei Griechen wie Römern das Prinzip der Arbeitsweise, jedoch in wesentlich entwickelter Gestalt, und zwar insofern, als in dem hauswerklichen Wirtschaftsbetrieb fremde Arbeitskräfte in Gestalt von Sklaven aufgenommen wurden, denen die gesamte für den Wirtschaftsbetrieb notwendige Arbeit zufiel. So entstanden in Griechenland wie in Rom große, oft Hunderte von Sklaven zählende Hof- und Hauswirtschaften, die sogenannten Diken, die die Grundlage des gesamten Wirtschaftslebens dieser Völker wurden. In dem Dikos, dem mehr oder weniger großen Hof mit seiner mehr oder minder großen Sklavenschar, wurde sowohl sämtlicher für den Besitzer, dessen Familie und Gefinde erforderlicher Bedarf an Nahrungsmitteln, wie auch die meisten der erforderlichen gewerblich-industriellen Erzeugnisse selbst erzeugt. Innerhalb des so gestalteten Wirtschaftsbetriebes herrschte jedoch, entsprechend der bereits bedeutend vorgeschrittenen, technischen Entwicklung des Arbeitsprozesses, das Prinzip der Teilung der Arbeit, und zwar dergestalt, daß jeder Sklave nur für die Arbeiten verwandt wurde, für die er sich seinen Fähigkeiten nach als besonders geschickt erwies. Auf diese Weise waren die Arbeitskräfte

des Dikos geteilt, einerseits in landwirtschaftliche, andererseits in gewerblich-industrielle, letztere wieder entsprechend den verschiedenen Arten der gewerblichen Arbeit in Müller, Bäcker, Zimmerleute, Kleidermacher, Schmiede, Schreiner usw. Alle diese Arbeitskräfte waren, wie gesagt, Sklaven, willenlose und jedes Rechtsanspruches über sich und ihre Arbeit entbehrende Geschöpfe, die ebenso wie das Vieh das unbedingte Eigentum des Hofbesizers waren und gerade wie dieses von jenem nur erhalten wurden, um zu arbeiten und Ertrag zu geben. Dieser Charakter auch des gewerblichen Arbeiters als Sklaven macht den prinzipiellen Unterschied zwischen der Dikenwirtschaft der Alten und dem freien Handwerk aus, obwohl in dem Dikos die Teilung der Arbeit, wie wir gesehen haben, bereits auf erheblicher Stufe stand und sich aus dem allgemeinen Arbeitsprozeß bereits die verschiedensten Gewerke herausgebildet hatten. Es waren Gewerke vorhanden, aber diese Gewerke waren keine Handwerke in dem oben definierten und für letzteres allein gültigen Sinne der freien Arbeit. Die Arbeit trug Sklavencharakter und dieses wiederum brachte die grundsätzliche Verachtung jeder gewerblichen Arbeit seitens des freien Mannes mit sich, die wir als ein so wesentliches Charakteristikum des Kulturlebens der Alten kennen.

In ungefähr derselben Form finden wir diese Wirtschaftsstufe auch bei allen germanischen Völkern vor, bei denen wir dieselbe Entwicklung der hauswerklichen Arbeit bis zum großen Wirtschaftshof verfolgen können. Der römische Geschichtsschreiber Tacitus hat ein treues Bild vom Leben und Treiben der alten Deutschen entworfen, ihm verdanken wir auch eine genaue Beschreibung ihrer Arbeits- und Wirtschaftsweise. Der große Hof des reichen, freien Besitzers mit der Umgebung von Wiese, Wald und Feld, die zu ihm gehörten, mit seinen Wirtschafts- und Wohngebäuden und seinen zahlreichen Sklaven bildete einen geschlossenen wirtschaftlichen Betrieb, in dem nach dem Prinzip der Teilung der Arbeit alle innerhalb des gesamten Betriebes erforderlichen Arbeiten selbst ausgeführt, aller Gebrauch an landwirtschaftlichen wie gewerblichen Produkten selbst erzeugt wurde. Bis in die Hälfte des Mittelalters, weit über die Zeit Karls des Großen hinaus, war und blieb der Frohnhof die herrschende Form der nationalen, Landwirtschaft und Gewerbe umfassenden Wirtschaftsweise, freilich nicht ohne sich technisch bedeutend zu entwickeln und auch die Stellung des Arbeiters zu heben. Aus dem ursprünglichen Sklaven, der seinem Herrn mit Leib und Seele nach dessen Gutdünken verfallen war, war eine etwas mildere Form des sozialen Verhältnisses, der Hörige oder Leibeigene geworden, der seinem Herrn zwar auch nach wie vor dienstpflichtig war, aber durch die Gesetzgebung doch wenigstens die wichtigsten Lebens- und Menschenrechte verbürgt erhielt. Typisch für diese Form des frühmittelalterlichen Frohnhofes waren die berühmten „Mutterwirtschaften“ Karls des Großen, auf denen wir die Arbeitsteilung, entsprechend der vorgeschrittenen technischen Entwicklung des Arbeitsprozesses, bereits auf ziemlicher Stufe finden. Außer den landwirtschaftlichen Arbeiten, unter denen die Teilung der Arbeit ebenfalls schon besteht, finden wir an gewerblichen oder besser gesagt gewerblichen Arbeitern auf den königlichen Gütern: Eisen-, Gold- und Silberschmiede, Schuster, Drechsler, Schreiner, Zimmerleute, Sattler, Schild- und Harnischmacher, Fischer, Vogelfsteller, Falkner, Seifensieder, Bierbrauer, Mostbereiter, Bäcker und Metzger.

Aus dieser Form der gewerblichen Arbeit nun sollte das Handwerk in seinen ersten Anfängen hervorgehen. Wie ging dieser Prozeß von statten? (Schluß folgt.)



UNION AKTIENGESELLSCHAFT BIEL
 Erste schweizerische fabrik für elektrisch geschweisste Ketten
FABRIK IN METT
 Ketten aller Art für industrielle Zwecke
 Kalibrierte Kran- und Flaschenzugketten,
 Kurzgliedrige Lastketten für Giessereien etc.
 Spezial-Ketten für Elevatoren, Eisenbahn-Bindketten,
 Notkupplungsketten, Schiffsketten, Gerüstketten, Pflugketten,
 Gleitschutzketten für Automobile etc.
 Grösste Leistungsfähigkeit - Eigene Prüfungsmaschine - Ketten höchster Tragkraft.

AUFTRÄGE NEHMEN ENTGEGEN!
 VEREINIGTE DRAHTWERKE A. G. BIEL
 A. G. DER VON MOOSSCHEN EISENWERKE LUZERN
 H. HESS & CO. PILGERSTEG-RÜTI (ZÜRICH)